

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/3 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.3.63099

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

quée de-ci, delà (p. 68). Moeller n'aborde qu'insuffisamment la lutte économique et politique que se livraient Allemands et Américains pour les comptoirs européens (p. 106 et 109sq.). Les carnets de Goebbels peuvent donc livrer encore plus (les discours importants ont été publiés par Gerd Albrecht). Peut-être l'auteur aurait-il dû aussi investir les publications des pays concernés par la guerre et intégrés malgré eux dans le projet d'une Europe du film au profit d'une Allemagne nazie; je pense en particulier aux ouvrages de Henri Veyrier, Paul Leglise, et bien évidemment de Jean-Pierre Bertin-Maghit ...

L'étude est un ouvrage dense en informations, conforme à une tradition allemande qui ne demande qu'à être dépassée. Nonobstant, l'ouvrage est un travail de référence et de qualité.

Laurence COMBES, Strasbourg

Philippe MASSON, *La Marine française et la guerre 1939–1945* (nouvelle édition revue et augmentée), Paris (Tallandier) 2000, 547 S., Cartes et tableaux (approches).

Er ist der unbestrittene Meister der französischen Marinegeschichtsschreibung, und seit Jahrzehnten bestimmen die Werke Philippe Massons den französischen Diskurs zu einem der schmerzlichsten und aufwühlendsten Kapitel der französischen Marinegeschichte. Die vorliegende, stark erweiterte und wesentlich verbesserte Neuauflage seines Standardwerkes besticht durch ihre hohe Reflexionsebene und eine außergewöhnliche Perspektivenvielfalt. Es wird erkennbar, daß zu kurz greift, wer in der Marinegeschichte – nicht allein der Frankreichs, notabene, sondern auch der Englands und Deutschlands – nur ein vielleicht pittoreskes, aber eher nebensächliches Aperçu zur allgemeinen Geschichte sieht. Masson macht deutlich, vor allem in dem geradezu nach den Regeln der französischen Tragödie konzipierten Kapitel zur Vorgeschichte von »Catapult«, daß man das komplizierte Beziehungsgeflecht zwischen England und Frankreich in dem vielleicht dramatischsten Monat der neueren französischen Geschichte nur verstehen kann, wenn man tief in die Vergangenheit zurückblickt und dabei weder die strukturellen und individuellen noch die psychologischen Momente vernachlässigt. Was »Catapult« betrifft, so beeindruckt Massons Deutung, nach der alle schuldig wurden und zugleich unschuldig blieben. Moral und Staatsräson gerieten nach der militärischen Niederlage Frankreichs in einen ausweglosen Konflikt. Man kann Darlan ebenso verdammen wie Churchill, man kann sie beide aber auch als tragische Helden sehen; dieses Buch gewinnt nicht zuletzt seinen Wert aus der Erkenntnis, daß der Paukenschlag des 3. Juli 1940, als die Briten die französische Flotte in Mers el-Kébir blutig außer Gefecht setzten, nur deswegen so lange nachhallen konnte, weil er auf dem Resonanzboden der ganzen französisch-englischen Geschichte – vielleicht bis zum Hundertjährigen Krieg zurückreichend – ertönte. Erst eine jüngere, von der Vergangenheit unbelastete Generation französischer Marineoffiziere hat das Trauma Mers el-Kébir, wie das der Jahre 1940 bis 1944, insgesamt abgelegt.

Masson zeichnet zum Auftakt das Bild einer »belle flotte«, doch macht er deutlich, daß nicht alles gut und schön war. Dem Kenner der deutschen Marinegeschichte fällt auf, wie verblüffend ähnlich die Probleme in den Bereichen Technik, Logistik, Werften waren. Frankreich war ebensowenig wie das Deutsche Reich wirklich in der Lage, den selbst oder durch Washington (1922) und die Folgekonferenzen abgesteckten Rahmen auszufüllen – es war ein säkulares Dilemma: Während England seine Ressourcen nahezu komplett auf den Aufbau der Flotte und der in deren Selbstverständnis dazugehörenden Luftwaffe stecken konnte, sahen sich die beiden halbkontinentalen Mächte Frankreich und Deutschland immer genötigt, die nie ausreichenden Ressourcen zwischen Heer und Marine aufzuteilen. Daß es dabei zu verbissenen Verteilungskämpfen, oft ideologisch unterfüttert, kommen mußte, ist verständlich, und deswegen eben auch die letztliche Ineffizienz vor allem der »dicken« Schiffe, die eben nicht in einem rein maritimen, sondern einem wesentlich kontinental

bestimmten Umfeld sich behaupten mußten. Das gelang weder den deutschen noch den französischen.

Ein Dickschiffsenthusiast war auch Darlan, der nicht von ungefähr im Mittelpunkt des Massonschen Interesses steht, denn zum ersten Mal in der französischen Geschichte wurde ein Admiral Regierungschef – merkwürdige Parallele auch hier zu Deutschland, denn dieses Kunststück gelang bekanntermaßen auch Dönitz. Das Charakterbild Darlans schwankt in der französischen Geschichtsschreibung wie eh und je; Massons Argumente, die in den »Pariser Protokollen« doch mehr als bloße Taktik sehen wollen, überzeugen durchaus – vor allem wenn man die deutschen Quellen hinzunimmt, was Masson leider nicht getan hat, wie sein Buch überhaupt die deutsche einschlägige Literatur zum Thema (zuletzt Kowark) nicht zur Kenntnis nimmt – offensichtlich ein Sprachproblem. »Pour moi, mon choix est fait, c'est la collaboration« – so hat es Darlan selbst auf den Punkt gebracht. Sehr einfühlsam versteht Masson die Zwangslage des Admirals darzustellen: Gerade im Mai 1941 (zwei Tage vor dem Untergang der »Bismarck«!) schien es, als stünde der Zusammenbruch Englands definitiv vor der Tür, und Darlan wußte nichts von Hitlers Rußlandplänen. In seinem Berchtesgadener Gespräch mit Hitler (»cordial«) wiederholte sich letztlich das, was auch im Juni 1940 ausschlaggebend gewesen war: Frankreich, durch Darlan eher als Pétain repräsentiert, glaubte sich vor die Wahl zwischen nationalem – wenn auch arg beschränktem – Leben oder Tod gestellt. Ganz richtig verweist Masson darauf, daß Darlan alles andere als ein Nationalsozialist war – er verstand nichts davon, wie er überhaupt ein eher mittelmäßiger Geist war, in diesem Punkt übrigens ganz ähnlich Raeder.

Hat die französische Flotte einen »verkehrten« Krieg geführt? Mers el-Kébir folgten bekanntlich andere tragische Ereignisse, vor allem Dakar, und noch heute kann man auf manchem französischen Friedhof Grabsteine finden, die den Gefallenen von Mers el-Kébir oder Dakar gewidmet sind. Massons Urteil überzeugt: Solange die Flotte existierte, gehorchte sie einem Régime, das in der längsten Zeit des Krieges auch von den übrigen Mächten, also nicht allein dem Deutschen Reich, anerkannt worden ist – und der Masse der Franzosen selbst, was entscheidend ist. Nur weil die Sieger die Geschichte schreiben, konnte sich das »freie Frankreich« unter de Gaulle später retrospektiv so aufblähen. Mit der Flotte verfügte Pétain über den einzigen Trumpf im politischen Spiel – sei es im Zusammenwirken mit Deutschland, sei es in der Perzeption der französischen politischen Möglichkeiten durch England und die USA. Als die Flotte sich in Toulon selbst versenkte, war das deswegen auch die symbolische Versenkung des Vichy-Régimes selbst: Nun war es nicht mehr legitim. Daß Masson diese politische Geschichte der französischen Marine so abgewogen, so problemorientiert und mit soviel Emphatie geschrieben hat, wird wie schon die erste Ausgabe dieses Buches dazu beitragen, die Wunden zu heilen, welche die Tragödie der französischen Flotte zwischen 1939 und 1944 dem historischen Selbstverständnis der Nation geschlagen hat. Eine deutsche Übersetzung wäre sehr wünschenswert.

Michael SALEWSKI, Kiel

François DELPLA, *L'appel du 18 juin 1940*, Paris (Bernard Grasset) 2000, 314 p.

François Delpla's *L'appel du 18 juin 1940* offers an interesting and informative exploration of the origin and events surrounding the historic gesture of General Charles de Gaulle's call for continued French resistance at the time of the unexpectedly rapid collapse of the French army before the Nazi invasion in the spring of 1940. As is often true with other famous events in history, outward appearances, popular memory, and official commemoration may conceal a more complex reality. The author demonstrates that historical representations of de Gaulle's call for resistance over the sound waves of the BBC the evening of June 18, 1940, have partially masked a whole series of complex and contradictory